

Pius III. und Österreich

Nur von zwei der zwölf Pius-Päpste der Kirchengeschichte ist allgemein bekannt, daß sie zu Lebzeiten mit Österreich und seinen Bewohnern in persönlichen Kontakt gekommen waren: Pius II. und Pius VI. Der eine lernte die Alpen- und Donauländer noch unter seinem bürgerlichen Namen Enea Silvio de'Piccolomini aus eigener Anschauung kennen, als er mehr als zwölf Jahre hindurch abwechselnd in Wien, Wiener Neustadt und Graz, den bevorzugten Residenzen Kaiser Friedrichs III., als Sekretär, Geheimer Rat und vertrauter Berater in dessen Umgebung weilte, ehe er zu Anfang 1455 Österreich für immer verließ, um in seiner italischen Heimat die Krönung seines Lebenswerkes, den Aufstieg zum *papa imperialis*, wie es ein Zeitgenosse umschrieben hat¹, zu erleben. Der andere besuchte drei Jahrhunderte später, im Sommer 1782, den damaligen Regenten der mittlerweile staatlich gefestigten Habsburger-Monarchie, Kaiser Joseph II., in Wien, um sich von dessen religiöser Grundeinstellung persönlich ein Bild zu machen und den allzu reformfreudigen Monarchen von die Kirche schädigenden Maßnahmen abzuhalten; ein Versuch, dem — wie allgemein bekannt — allerdings nur wenig Erfolg beschieden war². Daß aber auch der Neffe jenes Enea Silvio, Francesco Todeschini-Piccolomini, der im Herbst 1503 als Nachfolger Papst Alexanders VI. für nur 26 Tage den Thron des Apostelfürsten innehatte, in persönlichen Beziehungen zu Österreich gestanden hat, scheint daneben so gut wie ganz vergessen zu sein, wie auch die Gestalt dieses vornehmen, als Mäzen und Freund von Kunst und Wissenschaft gefeierten Kirchenfürsten überhaupt nur einem kleinen Kreise von Fachgelehrten näher vertraut ist. Deshalb soll hier versucht werden, sein Wirken im ausgehenden Quattrocento kurz aufzuzeigen, insbesondere aber seine Begegnung mit Österreich und seine Kontakte zu Menschen aus diesem Raum eingehender darzustellen³.

Francesco Todeschini-Piccolomini wurde — seiner Grabinschrift in Sant'Andrea della Valle in Rom zufolge⁴ — am 9. Mai 1439 — nach anderen zeitgenössischen Quellen schon zwei Jahre früher⁵ — als Sohn des aus dem kleinen toskanischen Landstädtchen Sarteano stammenden Sieneser Juristen Nanni (Giovanni) de'Todeschini und der Laodomia Piccolomini, einer Schwester Pius' II., geboren. Über den Geburtsort des späteren Papstes sind wir nicht näher informiert, so daß neben Siena und Sarteano, dem Heimatort der Familie, auch Pienza, das einstige Corsignano, darauf Anspruch erhebt⁶. Tatsächlich scheint manches für diesen Ort zu sprechen, wenn man bedenkt, daß in der einstigen Pfarrkirche von Santa Maria di Corsignano, einer einfachen, mittelalterlichen Anlage, die an der Stelle stand, wo sich heute die herrliche großräumige Kathedrale erhebt, nicht bloß Pius II., sondern auch sein Neffe und späterer Nachfolger, Pius III., das Sakrament der Taufe empfangen haben sollen. *Hic duo pontifices sacri baptismatis undam — patruus accepit et Pius inde nepos*, versichert

¹ Thomas Ebendorfer in seiner *Cronica Austriae* (vgl. dazu Alphons Lhotsky, *Aeneas Silvius und Österreich*. Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel V, Basel-Stuttgart 1965, 45).

² Näheres darüber bei Hanns Schlitter, *Die Reise Papst Pius' VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst* (FRA II/47, 1. Hälfte, Wien 1892) bzw. Giovanni Soranzo, *Peregrinus apostolicus. Lo spirito pubblico e il viaggio di Pio VI a Vienna* (Milano 1937).

³ Alles weitere jetzt bei Alfred A. Strnad, *Francesco Todeschini-Piccolomini. Politik und Mäzenatentum im Quattrocento* (Römische Historische Mitteilungen 8/9, 1966) 101–425 (mit 4 Tafeln).

⁴ Gedruckt bei Renzo U. Montini, *Le tombe dei Papi* (Roma 1957) 306.

⁵ Vgl. dazu Strnad, *Todeschini-Piccolomini* 110 n. 16.

⁶ Über Pienza, den Heimatort Pius' II., informiert ausreichend Enzo Carli, *Pienza, la città di Pio II* (Siena 1966).

eine Inschrift von dem in der kleinen romanischen Kirche der Heiligen Vitus und Modestus außerhalb des Stadtgebiets aufbewahrten, roh gearbeiteten Taufbrunnen aus dem 12. Jahrhundert, der in anderer Form einst in der Kirche von Pieve di Santa Maria gestanden hatte und nach deren Abbruch im Jahre 1459 hierher verbracht wurde, wo er sich noch heute befindet⁷. Nanni de' Todeschini dürfte aus seiner Verbindung mit Laodomia Piccolomini fünf Söhne und höchstwahrscheinlich auch zwei Töchter besessen haben, über deren Geburtsdaten wir jedoch nur ungenau unterrichtet sind. Vermutungsweise kann aber angenommen werden, daß Antonio, von dem der Chronist des Hauses erzählt, er wäre *natu inter fratres maior*⁸, wirklich der Älteste gewesen ist. Wenn diese Nachricht stimmt, dann wird man seine Geburt um das Jahr 1437 anzusetzen haben, wie dies bereits Bandini⁹ getan hat; für Francesco käme aber das Jahr 1439 in Betracht, wofür auch die Daten der Grabinschrift in der römischen Theatinerkirche sprechen.

Als erklärtem Liebling des päpstlichen Oheims war Antonio eine rasche und überaus glanzvolle Karriere im Dienste der Römischen Kirche beschieden, gegenüber der die anderen, gleichfalls dem Laienstand angehörenden Brüder zusehends in den Hintergrund traten, von den beiden Schwestern ganz zu schweigen, deren Vornamen nicht einmal einwandfrei gesichert sind¹⁰. Schon kurz nach der Papstwahl des Jahres 1458 war er zum weltlichen Nepoten Pius' II. aufgestiegen und damit an die Stelle des kurz vorher gemeuchelten allmächtigen Neffen Calixts III. getreten, des Herzogs von Spoleto, Benevent und Terracina Don Pedro-Luis de'Borja, der bereits einen Tag vor dem Ableben seines Oheims mit seinen getreuen Katalanen aus Rom geflohen war und im schützenden Civitavecchia Zuflucht gefunden hatte, wo ihn allerdings am 26. September der Mordstahl eines Verräters niederstreckte¹¹. Am 1. September 1458 war Antonio von Pius II. zum Kastellan der römischen Engelsburg bestellt und mit der Leitung sämtlicher militärischer Expeditionen im Dienste der Kirche betraut worden, obgleich ihm für eine erfolgversprechende Condottiere-Laufbahn nicht nur jegliches Talent mangelte, sondern sogar der Papst selbst sich des durchaus mittelmäßigen Charakters sowie der wenig hervorstechenden Fähigkeiten seines Lieblings bewußt war, wie zahlreiche Briefe¹² an den Kardinal von Ravenna, Bartolomeo Roverella, zeigen. Trotzdem gelang es Antonio, nicht nur in Rom eine Verbrecherbande zu zerstreuen, sondern auch gegen die rebellischen Barone im Umkreis der Stadt einige Erfolge zu erzielen, wofür ihm das uneingeschränkte Lob des Oheims zuteil wurde. Als dann im Kampfe König Ferrantes von Neapel gegen den angiovinischen Thronprätendenten der Papst offen auf die Seite des Aragonesen trat und diesem erst dadurch zum wirklichen Besitz von Krone und Reich verhalf, galt dessen Dank naturgemäß auch den Verwandten Pius' II. Nicht ohne dessen unmißverständliches Betreiben wurde Antonio von Ferrante zum Herzog von Sessa und Amalfi erhoben und zum Großjustitiar im unteritalischen Königreich ernannt, wozu noch das Versprechen des Monarchen kam, für die baldige Schaffung eines eigenen Feudalstaates Sorge tragen zu wollen. Dies geschah dann auch mit der Verleihung der reichen Grafschaft Celano am 12. Februar 1463, welche durch Privation des aufständischen Barons Ruggerone Accrocciamuro an die Krone gefallen war¹³. Damit nicht genug, gab der dankbare Fürst dem Neffen des ersten Piccolomini-Papstes auch seine natürliche Tochter

⁷ Giovanni Battista Mannucci, Pienza. Arte e Storia (Siena 1937 178–191; Strnad, Todeschini-Piccolomini 111 n. 19. Zweifeln steht dieser Hypothese Alfredo Barbacci, Sul fonte battesimale di Pio II e su alcuni avanzi romanici conservati nella Pieve di Corsignano (Bollettino d'Arte, ser. 3, 27 [1934] 442–449) gegenüber.

⁸ Biblioteca Apostolica Vaticana, cod. Chig. G I 35, fol. 18r; irrig die diesbezügliche Notiz bei Franz Wasner, Piccolominibriefe. Ein Beitrag zum italienischen Humanismus (HJ 79 [1960] 201).

⁹ Domenico Bandini, Memorie Piccolominee in Sarteano (Bollettino Senese di Storia Patria 57 [1950] 109.

¹⁰ Während die ältere Montanina Lorenzo Boninsegni, den Pius II. zum Gouverneur von Spoleto, später von Soriano erhoben hatte, heiratete, verband sich die jüngere, deren Rufnamen wir leider nicht kennen, mit einem Giovanni (Nanni) Fanelli aus Sarteano (Bandini 110).

¹¹ Vgl. über ihn Ludwig Freiherr von Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters II (Freiburg 1955) 16–22.

¹² Ediert von Achille Ratti, dem späteren Papst Pius XI., Quarantadue lettere originali di Pio II relative alla guerra per la successione nel reame di Napoli (Archivio storico Lombardo, ser. 3, vol. 19, a. 30, 1903) 263–293.

¹³ Vgl. Strnad, Todeschini-Piccolomini 116 f., bes. n. 36.

aus einer Verbindung mit Marchesella Spizzato, namens Maria, zur Frau, obwohl diese damals noch nicht einmal zehn Jahre zählte und nicht *in età da farli dormire insieme* war, weshalb mit der eigentlichen Hochzeitszeremonie noch einige Zeit gewartet wurde¹⁴. Zugleich aber erhielten Antonio und seine jüngeren Brüder das Privileg, Wappen und Namen von Aragón neben dem eigenen führen zu dürfen¹⁵. Während Giacomo Todeschini-Piccolomini mit dem kleinen Prinzipat von Montemarciano in den Marken und dem Kastell von Porrona in der mittelitalischen Provinz Grosseto ausgestattet wurde, erhielt der jüngste Neffe Pius' II., Andrea, das hübsch gelegene Städtchen Castiglione della Pescaia mit der anmutigen Insel Giglio, die einst König Alfonso V. von Neapel-Sizilien im Kriege gegen die Florentiner erobert hatte, als Geschenk seitens seines Bruders Antonio¹⁶.

Ungleich ernster und begabter als der leichtfertige Liebling des Papstes, der von Natur aus nur wenig Lust für ein geregeltes Studium aufbrachte und seinem starken Hang zu einem liederlichen Lebenswandel nach Möglichkeit freien Lauf ließ, so daß ihn oftmals mahnende Worte des besorgten Oheims treffen mußten, war jedoch der Zweitgeborene Francesco, welcher die geistliche Laufbahn einschlug und es in dieser – trotz seiner Jugend – dank der Gunst Pius' II. rasch zu hohen Würden, aber auch zu großem Ansehen brachte, das mit echter Wertschätzung verbunden war. Da die väterlichen Mittel, die recht bescheiden gewesen sein dürften, bei weitem jedoch für eine längere Studienzeit des talentierten Jünglings nicht ausreichten, nahm sich der Oheim, der es mittlerweile zum Bischof von Triest und kurz darauf zu jenem von Siena gebracht hatte und als päpstlicher Legat in Österreich weilte¹⁷, seiner an und sorgte für eine standesgemäße Erziehung des Neffen. Unter der Obhut eines entfernten Verwandten, des Giacomo de'Tolomei¹⁸, ließ er Francesco in Ferrara eine gediegene Ausbildung in der Jurisprudenz und in den Humaniora zuteil werden, nachdem er selbst den jungen Nepoten zusammen mit dessen frühverstorbenem Bruder Pietro im Sommer 1451 zu sich nach Norden eingeladen hatte. Hier sollte dieser nicht nur eine gute Kenntnis der deutschen Sprache erwerben, sondern auch mit den Landsitten vertraut werden und Freundschaften schließen, die sich bis ins Greisenalter sehr bewährten. Enea selbst wählte die beiden Männer aus, die den Neffen bei der Erlernung der Sprache und des Umgangs mit Deutschen unterstützen sollten. Beide knüpften damals so enge Bindungen an Francesco, daß sie bis an ihr Lebensende zu seinem Freundeskreise gehörten und ihn mit Briefen über politische Neuigkeiten sowie Geschenken literarischer Art bedachten, wofür sie den Dank und das fördernde Wohlwollen des inzwischen Kardinal Gewordenen ernteten.

Der eine von ihnen, Dr. Johannes Tröster aus Amberg in der Oberpfalz, hat sich als Verfasser eines humanistisch gefärbten Dialogs „De remedio amoris“ einen Namen unter den Literaten seiner Tage gemacht¹⁹, während der andere, Dr. decretorum Nikolaus Kreul (auch Crewel oder Cro[w]el) aus dem schlesischen Wartenberg, als Kaplan und Familiare des päpstlichen Oheims die Kunde von dessen weit über die Grenzen des Landes hinausgehendem Ruhm bis in seine ferne Heimat trug²⁰. Während Tröster, dessen literarische Leistungen Enea so sehr entzückten, daß er ihm sogar Ansehen in Frankreich und Italien weissagte, im Grunde doch nur ein Epigone, ein Nachahmer des Meisters blieb, wenngleich er auch als „erster eigentlicher Schüler Silvios“ auf deutschem Boden nicht ohne Bedeutung

¹⁴ *Pastor*, Geschichte der Päpste II, 21 u. ö.: bzw. derselbe, Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste, vornehmlich im XV., XVI. und XVII. Jahrhundert I (Freiburg 1904) 139 f. n. 114. Zusammenfassend jetzt *Strnad*, Todeschini-Piccolomini 117 n. 37.

¹⁵ *Ebenda* 117 f. Die Originalurkunde für Giacomo Piccolomini aus dem Jahre 1473 hat sich im Archiv der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ in Wien gefunden.

¹⁶ *Strnad*, Todeschini-Piccolomini 115 f.

¹⁷ *Ebenda* 119 n. 42; vgl. noch *Conradus Eubel*, Hierarchia catholica medii aevi (Monasterii 1914) 235 und 247.

¹⁸ Über diesen jetzt eingehend *Carlo Dionisotti*, Jacopo Tolomei fra umanisti e rimatori (Italia Medioevale e Umanistica 6 [1963] 137–176).

¹⁹ Herausgegeben von *Raimundus Duellius*, Miscellaneorum, quae ex codicibus manuscriptis collegit I (Augustae Vindellicorum et Graecii 1723) 228–245.

²⁰ Über diesen *Gustav Bauch*, Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation (Codex diplomaticus Silesiae 25 [1909] 202 f).

ist²¹, hat sich Kreul — ohne selbst schöpferisch tätig zu sein²² — um die Verbreitung des humanistischen Gedankengutes im Breslauer Domkapitel, dem er später als bepfründeter Kanoniker angehörte, und im nahen Polen verdient gemacht, wo Enea nicht nur an dem Kanzler der Königin Sophia, sondern vor allem auch an dem Kardinal-Bischof von Krakau, Zbigniew Olesnicki (1423–1455), dem einflußreichen Ratgeber der Jagiellonen in außenpolitischen Fragen, Freunde aus vergangenen Tagen besaß²³. Francesco Todeschini hat beide Männer zeitlebens als seine ersten Lehrer hochgeschätzt und ihnen ein bis über ihren Tod — Kreul starb bereits 1461, Tröster erst 1484 oder 1485 als Propst des Kollegiatskapitels von Mattsee und Domherr in Regensburg²⁴ — hinausgehendes dankbares Andenken bewahrt, wie beispielsweise die von ihm selbst entworfene Grabinschrift Kreuls in der Breslauer Domkirche erkennen läßt, die lautet: *D. O. M. S. Franciscus Piccolomineus, Sacrae Romanae Ecclesiae diaconus cardinalis Senensis, Nicolao Kreul Wartenbergensi, canonico Wratislaviensi, viro integerrimo, fide erga se incredibili, officio singulari, charitate plus quam paterna, a quo puer sanctissimis moribus et exemplis institutus, prima literarum rudimenta didicerat, tam rarae pietatis memor alumnus beatae memoriae absens faciendum curavit. Anno Domini M CCCC LXXXII*²⁵. Der Umstand, daß diese Inschrift erst 1492 gesetzt worden ist, hat zu mancherlei Irrtümern bei der Angabe von Kreuls Todesjahr Anlaß gegeben. Auf Grund der Rechnungsbücher der Breslauer Domvikare und der Vatikanischen Registerbände wissen wir aber ziemlich eindeutig, daß der einstige Mentor des jungen Francesco im Herbst 1461 verstorben ist²⁶. Ein Kodex aus seinem Privatbesitz, der sich heute als Papier-Handschrift 91 in der Klagenfurter Studienbibliothek befindet, enthält neben juristischen Texten die Rede des Bologneser Humanisten und langjährigen Generalvikars Enea Silvios als Bischof von Siena, Raffaello de'Primaticci, die anläßlich der ersten Kardinalskreation Pius' II. vom 5. März 1460 gehalten wurde, bei der Francesco neben dem hier gefeierten Angelo Capranica, einem Bruder des wenige Jahre zuvor verstorbenen berühmten Kardinals von Fermo, Domenico Capranica, den roten Hut erhalten hatte. Von Kreuls Hand findet sich u. a. auf fol. 174^v des Manuskriptes eine Bemerkung, die für des Jünglings Wiener Aufenthalt von entscheidender Bedeutung ist: *Ista oratio facta fuit per predictum dominum doctorem ad novum cardinalem Firmanum (d. i. Angelo Capranica), tunc Bononiensem legatum et promotus et creatus per Sanctissimum dominum nostrum papam Pium secundum fuit de anno Domini M CCCC LX^o in quatuor temporibus quadregesima una cum reverendissimo Francisco nepote Sanctissimi domini pape, quem ego N. Creul Wienne diucius tenui*²⁷.

Selbst mit der von Enea Silvio nicht gerade geschätzten Wiener Universität — man denke nur an die stellenweise recht ironischen Äußerungen darüber in seinem berühmt gewordenen Stadtporträt von 1450/51²⁸ — kam der Neffe damals in Berührung. Unter dem Rektorate des Magisters Paul Leubmann von Melk, eines gelehrten Kenners der lateinischen Grammatik und der aristotelischen Philosophie, im Herbst 1451 findet sich sein Name in der Matrikel der „Natio Austriae“ an erster Stelle eingetragen: *Franciscus de Piccolominibus de Senis 4 gr.* Jahre darnach, als bereits die Tiara sein

²¹ Karl Großmann, Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung, 1497 (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 22 [1929] 212).

²² Nach Martinus Hanke, De Silesiis indigenis eruditiss... ab anno 1165 ad 1550 (Lipsiae 1707) 166 soll er eine — heute verschollene — Schrift „Rerum suorum temporum notabilium brevarium“ hinterlassen haben.

²³ Vgl. Heinrich Zeißberg, Analekten zur Geschichte des XV. Jahrhunderts II. Erinnerungen an die Schlacht bei Warma, 1444 (Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 22 [1871] 85ff) und Irmína Lichońska, Philippi Callimachi Vita et mores Sbignei Cardinalis (Academia scientiarum polona. Institutum studiis classicis promovendis, Varsoviae 1962). Biographische Notizen auch bei Ludwig Letowski, Katalog biskupów, pralatów i kanoników krakowskich 1 (W Krakowie 1852) 370–408. ²⁴ Vgl. Strnad, Todeschini-Piccolomini 121.

²⁵ Mehrfach gedruckt, z. B. bei Gustav C. Knod, Deutsche Studenten in Bologna, 1289–1562 (Berlin 1899) 279 n. 1930 und Bauch, Schulwesen 203.

²⁶ Strnad, Todeschini-Piccolomini 121 n. 49, wodurch die Angabe bei Bauch, Schulwesen 202, Kreul sei erst 1462 verstorben, in Frage gestellt wird.

²⁷ Hermann Menhardt, Handschriftenverzeichnis der Kärntner Bibliotheken (Handschriftenverzeichnis österreichischer Bibliotheken 1 [Wien 1927] 137).

²⁸ Gedruckt bei Rudolf Wolkan, Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini (FRA II/61, [Wien 1909] 81 f. n. 27). Zur richtigen Datierung vgl. Alphons Lhotsky, Thomas Ebendorfer (Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 5/6, 1947, 98 n. 11) sowie derselbe, Die Wiener Artistenfakultät 1365–1497. (SWA Philosophisch-Historische Klasse 247/2 [Wien 1965] 136 n. 358).

Haupt schmückte, erinnerte man sich auch hier des einstigen Scholaren und versah diese kleine Notiz, der man schon früher die Worte: *Cardinalis Romane ecclesie nunc senior 1494* hinzugefügt hatte, mit einer reichlich pompös klingenden Allokution, wenn man bemerkte: *Papa und hoc gloria nostre universitatis petitus papatus scilicet nomine Pii tercii anno tercio*. Sogar auf die Innenseite des vorderen Buchdeckels, wo man für gewöhnlich die Reihe der Magister findet, hat man hingeschrieben: *Pius nomine tercius Senensis Viennensis studii decus ad summum papatus apicem conscendit anno Christi 1503 Septembris die 22^{ma} regnante invictissimo principe Romanorum rege Maximiliano primo, in matricula studii Viennensis rotulatus sub rectoria magistri Pauli de Melico anno (14) 51 in crastino divi Cholomanni (14. Oktober), cui victoria et triumphus per secula, sed lamentabile dictu hic Pius pontifex placatis Ursinis et Iennensibus eodem anno 18^{ma} Octobris die carnis... solvisse debitum. Veneno periisse perhibetur²⁹*. Für den anonymen Glossator mochte die freudige Kunde von der Papstwahl Francescos wohl gleichzeitig mit der Trauer auslösenden Nachricht von seinem baldigen Ableben gekommen sein, so daß sich die Alma mater Viennensis um die einmalige Gelegenheit der Entsendung einer mit Supplikenrotuli ausgestatteten Obedienzgesandtschaft an den einzigen aus ihren Reihen hervorgegangenen Papst betrogen sah³⁰.

Leider fehlen über Francescos Wiener Studentage so gut wie sämtliche Nachrichten, so daß wir weder sagen können, wie lange er hier studiert noch welche Vorlesungen er gehört und welchen Männern er damals begegnet ist. Zwar war die Wiener Hochschule — 1365 als ein *studium generale* ins Leben gerufen und in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts in solchem Aufschwunge begriffen, daß selbst die Vertreter der berühmten Pariser Sorbonne auf dem Basler Konzile sie vor allen anderen Anstalten fast auffällig bevorzugten³¹ — noch rein scholastisch orientiert und mit humanistischem Gedankengut erst flüchtig in Berührung gekommen, wie Enea Silvios tadelnde Bemerkungen über den übermäßigen, ja unfruchtbaren Betrieb der Dialektik, die Vernachlässigung von Rhetorik und Poesie, Mathematik und Musik zeigen, wo außerdem nach Kommentaren statt nach den Texten gelehrt und gelernt werde: *Qui libros Aristotelis et aliorum philosophorum habent, raros invenies, commentariis plerumque utuntur³²*. Allein bei näherem Zusehen erkennt man sehr bald, wie subjektiv und wenig stichhältig derartige abfällige Bemerkungen zu werten sind, die der Hauptsache nach aus gekränktem Ehrgeiz gemacht worden waren, da die Wiener Artisten dem zweimal unternommenen Versuch des persönlich sehr ambitionierten Mannes, an ihrer Fakultät Fuß zu fassen, nur verständnislose Ablehnung entgegenbrachten, obgleich bei einer dieser Veranstaltungen der gesamte Hofstaat mit König Friedrich und seinem Mündel, Erzherzog Siegmund von Tirol, an der Spitze sowie zahlreiche Adelige und Prälaten anwesend waren³³. Durch die am 27. Juli 1442 in Frankfurt am Main vollzogene Krönung zum *poeta laureatus* aber besaß Enea Silvio gleich einem installierten Professor *legendi, disputandi, interpretandi et componendi poemata liberam ubique locorum... facultatem³⁴*. Darüber hinaus aber hat er sich auch vergeblich bemüht, gelegentlich der Vakanz eines juristischen Lehrstuhles, seinen Landsmann, den berühmten Sieneser Rechtsgelehrten Mariano Sozini nach Wien zu bringen und in dieser Angelegenheit sogar einen Brief an den königlichen Kanzler Hans von Meirs geschrieben³⁵. Trotz vielfältiger, nicht zu

²⁹ Die Matrikel der Universität Wien II/1 (Wien 1959) 7.

³⁰ Vgl. etwa *Joseph Aschbach*, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (Wien 1865) 243. Bezüglich der Rotulus-Gesandtschaft an den neugewählten Pisaner Konzils-Papst Alexander V. siehe *Johannes Vincke*, Briefe zum Pisaner Konzil (Beiträge zur Kirchen- und Rechtsgeschichte 1 [Bonn 1940] 208 n. 120).

³¹ *Alphons Lhotsky*, Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts (Schriften der Monumenta Germaniae historica 15 [Stuttgart 1957] 17 f.). In den Präsenzlisten erscheint Wien an dritter Stelle nach Paris und Avignon (*Paul Lazarus*, Das Basler Konzil. Seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation, HStud. 100 [Berlin 1912] 352).

³² *Wolkan*, Briefwechsel II/61, 82. ³³ *Großmann* 221 und *Lhotsky*, Artistenfakultät 139 f.

³⁴ Gedruckt bei *Joseph Chmel*, Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris, regis IV. 2 (Wien 1840) Anhang XXIX, n. 17. Dazu noch *Karl Schottenloher*, Kaiserliche Dichterkrönungen im Heiligen Römischen Reiche deutscher Nation (in: Papsttum und Kaisertum. Festschrift Paul Kehr [München 1926] 650).

³⁵ Gedruckt bei *Wolkan*, Briefwechsel II/61, 237 f. n. 100 (mit dem Datum Graz, 8. Dezember 1443).

leugnender Mängel erfreute sich die Wiener Hochschule gerade in der Regierungszeit des jungen Königs Ladislaus, also um die Mitte des 15. Jahrhunderts, eines starken Zustromes von Hörern, die aus fast allen Teilen Europas kamen, darunter naturgemäß am stärksten aus Oberdeutschland, Bayern, Schwaben und dem sogenannten „Vorderösterreich“, aber auch aus dem Rheinland und dem Norden, aus Ungarn und teilweise aus Böhmen sowie aus anderen slawischen Ländern, so daß mit Recht darauf hingewiesen worden ist³⁶, daß die Frequenz der Universität auch unter König Maximilian I. nicht größer war, obgleich man sie für gewöhnlich als die höchste angibt. Sogar Angehörige der hohen Adelsfamilien des Landes, der Liechtensteiner, Starhemberger, Stubenberger, Schaumberger etc. etc. sowie Dignitäre der Kirche, darunter Äbte, Pröpste und Bischöfe, standen — von den vielen jungen Männern, denen eine glanzvolle Zukunft im geistlichen oder weltlichen Bereiche noch bevorstand, ganz zu schweigen — mit der Alma mater in enger Verbindung, so daß sich für Francesco vielfach Gelegenheit ergab, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu kommen bzw. die Bande seiner späteren Freundschaften zu knüpfen. Auch dem als Theologen, Geschichtsschreiber und Diplomaten bekannten Wiener Professor Thomas Ebendorfer aus Haselbach wird der Jüngling damals begegnet sein, ohne daß wir allerdings wüßten, welchen Eindruck dieser auf ihn hinterlassen hat. Der Oheim selbst, der noch zur Zeit des Basler Konzils dem rustikalen Professor des öfteren vom nahen Gasthaus das Nachtmahl zugetragen hatte, hat in seinem bereits erwähnten Porträt von Wien mit echt welschem Hohnne dem etwas schrulligen Mann ein bleibendes literarisches Denkmal gesetzt: *Est et illic hodie Thomas Hasselbach non incelebratus theologus, quem scribere historias non inutiles aiunt; cuius ego doctrinam laudarem, nisi duos et viginti annos Esaie primum capitulum legisset neque adhuc ad calcem venisset*³⁷.

Ob Francescos Wiener Studienaufenthalt von längerer Dauer gewesen ist, bleibt reichlich unsicher, denn nur aus der oben zitierten Eintragung seines Mentors Kreul wissen wir, daß er *diucius* war, ohne daß wir einen genaueren Zeitpunkt daraus ableiten könnten. Bereits im Frühjahr 1453 begegnet der Neffe jedoch in Ferrara, wo er auf Wunsch des Oheims bei Giacomo de'Tolomei seine Studien fortführen sollte. Aus einem allerdings viel später abgefaßten Brief Francescos an Kardinal Bernardino López de Carvajal, den Neffen des von Enea Silvio zeitlebens hochgeschätzten Kardinals von Sant'Angelo in Pescheria, Juan de Carvajal, hören wir, daß der junge Piccolomini in Wien auch zum ersten Male dem Reichsoberhaupte, dem damals noch nicht die römische Kaiserkrone tragenden Habsburger König Friedrich IV. (III.) begegnet ist, als sich dieser nach der Wiener Karmeliterkirche Am Hof begab, um hier einer Predigt des gewaltigen Bußpredigers Giovanni da Capestrano zu lauschen. *Mihi tamen videtur*, heißt es in diesem Schreiben, das sich ausschließlich mit Fragen des Zeremoniells beschäftigt³⁸, *illum sanctissimum patrem meum, patrum dominationis vestre reverendissime vidisse ad dextram Cesaris nondum coronati eundo de arce Viennensi ad Carmelitas ad audiendum sermones fratris Iohannis Capistrani*. Da der später heiliggesprochene Franziskanermönch — seinem Biographen zufolge³⁹ — nur in den Jahren 1451 und 1454 in Wien weilte und hier predigte, werden wir dieses Zusammentreffen gleich an den Beginn von Francescos erstem österreichischen Aufenthalt rücken müssen; Giovanni da Capestrano predigte damals zwischen dem 7. Juni und dem 27. Juli 1451 fast tagtäglich in und vor den Gotteshäusern der habsburgischen Residenzstadt, wie die zahlreichen zeitgenössischen Berichte bestätigen, die auch vom starken Zustrom der Bevölkerung ungeachtet des Standes, der Herkunft und des Geschlechtes berichten und von den Wundern erzählen, die der neben Bernhardin von Siena wohl größte „Wanderprediger“ des Jahrhunderts aus dem Orden des hl. Franz von Assisi gewirkt haben soll.

³⁶ *Aschbach* 206 f. — Zur Frequenz vgl. noch *Johannes Hofer*, *Johannes Kapistran. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche II* (Heidelberg 1965) 11 n. 34.

³⁷ *Wolkan*, Briefwechsel II/61, 82; zur Datierung vgl. oben n. 28. Zur Sache noch *Lhotsky*, *Ebendorfer* 27 f, und *Aeneas Silvius* 26-32.

³⁸ *Ediert von Franz Wasner*, *Fifteenth-century texts on the Ceremonial of the Papal Legatus a latere* (Traditio 14 [1958]. 335-339 n. IV).

³⁹ *Hofer*, *Kapistran I* (1965) 434-440 und II (1965) 12. Zu den Wiener Predigten vgl. *derselbe*, *Die Wiener Predigten des hl. Johannes Kapistran im Jahre 1451* (Jahrbuch der österreichischen Leo-Gesellschaft 1 [1927] 122-146).

Francesco dürfte im Frühjahr 1453 den berühmten Musenhof der Este in Ferrara betreten haben, wo noch der alte Guarino Veronese wirkte, dessen Namen er vielleicht schon von Johannes Tröster hatte nennen gehört, der im Jahre 1452 gelegentlich des ersten Italienzuges Friedrichs III. in der oberitalischen Fürstenresidenz mit dem von ihm vielbewunderten und nachgeahmten Humanisten und Rhetor persönlich zusammengetroffen war. Wie sehr Tröster auch späterhin noch vom brennenden Wunsche beseelt war, nach Ferrara zu kommen, zeigt die Stelle seines Dialogs: *Si fata tuique Domini respicient egestasque mea sinet, ad Castalium illum Heliconis fontem, qui nunc in Eridani littore altae Estensis domus moenibus cingitur, me dedam*⁴⁰. Daß er aber dem „vielbewunderten Guarino, der Zierde der Gelehrsamkeit des Hofes der Este“, ein Exemplar seines Werkes das Rechtsstudium Widmung zugeeignet hat, ist eine wohl nicht zutreffende Mutmaßung Hugo Schmidts⁴¹ und Paul Lehmanns⁴², gegen deren Berechtigung schon Paul Joachimsohn gute Gründe vorgebracht hat, ohne allerdings damit die nötige Beachtung zu finden⁴³.

Obgleich der wort- und federgewandte Oheim vor allem auf ein tadellosoes Latein und eine gut fundierte klassische Bildung seines Neffen großen Wert legte, wie beispielsweise jener Brief vom 6. Mai 1453 aus Wiener Neustadt an Giacomo de'Tolomei lehrt, worin es u. a. heißt: *Verum, quia grammatica hostium est omnium disciplinarum, cupio Franciscum in ea doctum fieri idque tue cure committo*⁴⁴, wählte er für Francesco das Rechtsstudium, dem er selbst einst wutentbrannt den Rücken gekehrt hatte, ohne den Magistergrad oder gar ein Lizentiat in *decretis* erworben zu haben, wie gelegentlich behauptet worden ist⁴⁵. Zu den Lehrern des jungen Mannes zählte in Ferrara neben anderen auch der angesehene Kanonist Andrea Benzi, der selbst aus Siena stammte und dessen Vater Ugo, einst Leibarzt am Hofe der Este und mit einer Sozzini verheiratet⁴⁶, mit dem Hause Piccolomini in freundschaftlicher Verbindung gestanden hatte. Da Giacomo de'Tolomei selbst kein sonderlich vermöglicher Mann gewesen ist, der noch dazu für Studium und Lebensunterhalt seiner Söhne aufkommen mußte, die dann unter dem Pontifikate Pius' II. rasch Karriere in einträglichen Ämtern der römischen Kurie machten⁴⁷, mußte der Bischof von Siena auch für die Kosten von Kleidung und Verpflegung des Neffen aufkommen. Sehr oft finden sich deshalb derartige Fragen in den an Tolomei gerichteten Briefen angeschnitten, und wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß der Kirchenfürst nicht immer in der Lage war, von sich aus den erforderlichen Geldbetrag rechtzeitig bereitzustellen, sondern bei Verwandten oder Freunden um Darlehen vorstellig werden mußte⁴⁸.

Zur großen Freude und echten Genugtuung Enea Silvios aber studierte Francesco nicht nur mit Eifer, sondern auch mit sichtbarem Erfolge, so daß der Bischof von Siena gelegentlich eines Pfründenstreites voll Stolz dem ihm seit langem befreundeten Kurialen, Magister Heinrich Senftleben, schreiben konnte: *Ego quoque nepotes habeo, quibus me providere oportet, non minus quam ille, de quo ait Metensis (= Kardinal Guillaume-Hugues d' Estaing). Franciscus Theutonicus est et iam in studio insudat iuris canonici et bene proficit*⁴⁹. Auch über seine erste Pfründe machte sich der Oheim damals Sorgen; es sollte dies die Sankt-Pankraz-Kirche in Altenmarkt bei Windischgraz in der einstigen Südsteiermark (heute Jugoslawien) sein, die Enea Silvio am 25. Jänner 1453 von Papst Nikolaus V. *ad instanciam et procuracionem Friderici*

⁴⁰ Duellius, *Miscellaneorum* I, 245.

⁴¹ Hugo Schmid, *Catalogus codicum manuscriptorum in bibliotheca monasterii Cremifanensis* I/3 (Lentii 1881) 172 f.

⁴² Paul Lehmann, Dr. Johannes Tröster, ein humanistisch gesinnter Wohltäter bayerischer Büchersammlungen (HJ 60 [1941] 644–663; jetzt wiederabgedruckt in: *Erforschung des Mittelalters* 4 [Stuttgart 1961] 336–352, 339).

⁴³ Paul Joachimsohn, Frühhumanismus in Schwaben (Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte N. F. 5 [1896] 65 n. 4).

⁴⁴ Wolkan, Briefwechsel II/68 (Wien 1918) 154 f. n. 83.

⁴⁵ So von Hermann Josef Hallauer, Der Pentalogus des Aeneas Silvius Piccolomini (Diss. masch., Köln 1951) 3. Vgl. Lhotsky, *Artistenfakultät* 138.

⁴⁶ Näheres über beide bei Dean Putnam Lockwood, Ugo Benzi. Medieval Philosopher and Physician, 1376–1439 (Chicago 1951).

⁴⁷ Vgl. Walter von Hofmann, Forschungen zur Geschichte der kurialen Behörden vom Schisma bis zur Reformation II (Bibliothek des kgl. Preuss. Historischen Instituts in Rom 13 [Rom 1914] 186 und 188); bzw. Dionisotti 137–176.

⁴⁸ Vgl. z. B. den Brief vom 22. Januar 1454 bei Wolkan, Briefwechsel II/68, 420 n. 233.

⁴⁹ Ebenenda 263 f. n. 141 (vom 18. September 1453 aus Graz). Über Kardinal Estaing vgl. Guillaume Mollat in: DHGE 15 (Paris 1963) col. 1038 f.

tercii Romanorum imperatoris als Kommende erhalten hatte⁵⁰. Da er sich gerade damals jedoch um die ungleich reicher dotierte Pfarre Irdning an der Enns bemühte, die durch die Wahl des Freisinger Dompropstes Ulrich von Nußdorf zum Bischof von Passau freizuwerden versprach, wollte er auf Altenmarkt resignieren, sobald er Irdning erhalten hatte. Wie wir aus dem bereits erwähnten Schreiben an Senftleben weiter wissen, sollte der junge Neffe diese nicht sonderlich vermögende Präbende übernehmen: *illi* (sc. Francisco) *dabo ecclesiam in Windisgrez* (= Altenmarkt bei Windischgraz), *si istam* (= Irdning) *habuero*⁵¹. Ob Francesco auch tatsächlich in den Besitz dieser Pfründe gekommen ist, muß offengelassen bleiben, da diesbezügliche Nachrichten fehlen. Es scheint aber, daß Enea Silvio die Altenmarkter Pankrazkirche auch dann noch beibehielt, als er am 23. Januar 1455 vom Papste mit Irdning providiert worden war, nachdem der leidige Streit um die Passauer Cathedra endlich zugunsten des Nußdorfers, für dessen Anerkennung der Piccolomini von Anfang an seinen ganzen Einfluß an Kurie und Kaiserhof aufgeboten hatte, beigelegt werden konnte⁵². Denn in einem an seinen Vertrauten Johannes Hinderbach, den späteren Bischof von Trient, gerichteten Brief vom 2. November 1457 aus Rom ist von beiden Gotteshäusern als seinen Pfründen die Rede: *Commendamus tibi ecclesias nostras in Grez et in Hirningne, ut tuo favore iuventur et nobis denique utiles esse possint*⁵³. Daß darunter nur Irdning im steirischen Ennstal und Altenmarkt bei Windischgraz zu verstehen sind, ergibt sich aus dem Umstande, demzufolge der Piccolomini niemals im Besitz einer Grazer Kirchenpfründe gewesen ist⁵⁴, wie vielleicht aus der Bezeichnung *Grez* geschlossen werden könnte. *Hirningne* hingegen läßt sich unschwer als Verballhornung für das im Munde eines Italieners schwierige Wort Irdning erklären⁵⁵. Nicht ohne weiteres darf jedoch daraus geschlossen werden, der Neffe wäre schon damals in den geistlichen Stand getreten, um in den Besitz der gedachten Pfründe zu gelangen. Es ist vielmehr so gut wie sicher, daß Francesco zu diesem Zeitpunkt noch Laie war und seine Zukunft im Kleide des Klerikers noch lange nicht entschieden war. Erst die Kardinalserhebung des Oheims durch den Papst Calixt III. am 17. Dezember 1456 sollte hierfür ausschlaggebend sein. Denn jetzt ergab es sich, daß nicht etwa der ältere Bruder Antonio, sondern Francesco selbst im Dienste der Kirche Karriere machen sollte.

Dem Neffen eines Kardinals konnte aber die Anwartschaft auf eine kleine, wenig ertragreiche südsteirische Pfarre nicht mehr genügen; er mußte vielmehr Kanoniker an einem angesehenen Domstifte werden und möglichst rasch in den Besitz einer ansehnlich dotierten Präbende kommen. Dafür boten sich naturgemäß die reich bepfründeten Kanonikate an den deutschen Hochstiften an, worauf der Kardinal von Siena, wie Enea Silvio nunmehr allgemein genannt wurde, als Promotor der deutschen Interessen an der Kurie gleichsam ein wohlverworbene Recht zu haben meinte. Hatten sich doch für seine Kardinalspromotion außer dem König von Neapel allen voran das Reichsoberhaupt, Kaiser Friedrich III., dessen Gemahlin, Kaiserin Eleonore von Portugal, sowie der junge Habsburger, König Ladislaus von Ungarn und Böhmen, nicht nur eifrig verwendet, sondern ihn auch nach erfolgter Kreation zum Protektor ihrer Angelegenheiten bei Papst und Kardinalskollegium bestellt. Klug und geschickt verstand es daher der grundgescheite und sehr gewandte Mann, wahrscheinlich durch Vermittlung des damals allmächtigen päpstlichen Nepoten, des jugendlichen

⁵⁰ Anton Weiß, Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. Sein Leben und Einfluß auf die literarische Cultur Deutschlands (Graz 1897) 292.

⁵¹ Wolkan, Briefwechsel II/68, 264 n. 141.

⁵² Die päpstliche Ernennungsbulle datiert vom 4. November 1454 (vgl. Eubel II, 213).

⁵³ Gedruckt in: Aeneae Sylvii Piccolominei Senensis ... Opera, quae extant omnia (Basileae 1551) 812 f. epist. CCCXV.

⁵⁴ Dazu vgl. Fritz Popelka, Zur ältesten Geschichte der Stadt Graz (Graz 1919) bzw. Alfred A. Strnad, Dietrich von Wolfsau. Ein Kärntner Kirchenfürst und Diplomat im Dienste König Friedrichs des Schönen (Carinthia I, 155 [1965] 396 f. n. 133).

⁵⁵ Weiß, Aeneas Sylvius 3 n. 2. Über einen Streitfall mit Admont vgl. Jacob Wichner, Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont 3 (Graz 1878) 197 f. und 481 f. n. 573.

Kardinals Rodrigo de'Borja, mit dem der von Haus aus arme Kardinal von Siena eine höchst unwürdige Jagd auf vakante Benefizien machte, seinem Nepoten alsbald eine Expektanz auf das erste freiwerdende Kanonikat in Trient zu verschaffen, wo er selbst vor längerer Zeit eine recht einträgliche Pfründe besessen hatte⁵⁶. Doch nicht deshalb hatte man dieses am Rande Deutschlands gelegene Hochstift für Francescos Versorgung auserwählt, sondern vielmehr auf Grund der Überlegung, wonach in Trient mindestens ein Drittel der Domherren — in der Praxis jedoch stets mehr — italienischer Abkunft sein durften⁵⁷, während sich die übrigen deutschen Kapitel streng ständisch abschirmten und Landfremde von vornherein von der Aufnahme in ihre Reihen ausschlossen. Enea Silvio mußte dies ja noch recht genau in Erinnerung haben, zumal seine Bewerbung um Aufnahme in das Eichstätter Domkapitel noch nicht allzu ferne zurücklag und er sich — einer allerdings unbestätigten Tradition zufolge — auch als Papst öfters daran erinnerte, wenn er mit leichtem Spott zu scherzen pflegte: „Papst konnte ich werden, aber Domherr in Eichstätt nicht!“⁵⁸ Da die Einweisung aber längere Zeit auf sich warten ließ, wandte sich der Piccolomini zu Anfang August 1457 brieflich an den dortigen Bischof, Georg Hack, einen Schlesier aus Thomaswaldau, der 1446 durch die Gunst des Tiroler Landesfürsten, Erzherzog Siegmund, die bischöfliche Würde erlangt hatte und mit Enea Silvio noch aus dessen Tätigkeit in der kaiserlichen Kanzlei persönlich bekannt war. An ihn richtete der nunmehrige Kardinal von Santa Sabina seine Bitte, dem Nepoten bei der Erlangung einer Domherrenpfründe behilflich sein zu wollen, *quia nepos noster Franciscus gratiam expectatioam habet in ecclesia tua rogamus, ut in eventum vacationis alicuius prebende auxilio sibi esse velis ad obtinendam possessionem, quemadmodum de tua erga nos benevolentia et amicitia veteri plene confidimus*⁵⁹. Nikolaus Kreul, ein Landsmann des Kirchenfürsten, wurde beauftragt, dieses Schreiben persönlich zu überbringen, als er nach Deutschland zurückkehrte. Ob Francesco daraufhin tatsächlich in den Besitz des begehrten Kanonikates gelangt ist, kann aus Mangel an gesicherten Nachrichten leider nicht gesagt werden. Es scheint jedoch vielmehr, daß die kurze Zeit danach erfolgte Wahl des Kardinals von Siena zum Nachfolger Papst Calixts III. jeden weiteren Versuch in dieser Richtung überflüssig gemacht hat; denn jetzt boten sich mit einem Male ganz andere Möglichkeiten für eine standesgemäße Versorgung des Nepoten an, als zuvor bestanden hatten.

Noch am Tage seiner festlichen Papstkrönung, am 3. September 1458, verließ Pius II. seinem Neffen *Francisco Nannis de Thodeschinis* die ersten Benefizien, darunter auch die in Österreich gelegene, wohldotierte Pfarre Irdning an der Enns, die bisher Enea Silvio selbst als Kommende neben seinem Sieneser Bistum und der Kardinalswürde besessen hatte; er überließ sie dem Nepoten, damit dieser ein standesgemäßes Leben führen und die Kosten seines Jusstudiums in Perugia begleichen könne⁶⁰. Allein die kurz darauf erfolgten neuerlichen Gunsterweise des Oheims setzten Francesco bereits am 23. Dezember in die Lage, auf diese Pfründe zugunsten des Ulrich Vogelsinger, des langjährigen Vikars Enea Silvios, zu verzichten, doch bedingte er sich eine Jahrespension in der Höhe von einhundertfünfzig Goldstücken aus, die sich nach sechs Jahren auf einhundert verringern sollte, und die Möglichkeit des *regressus ad dictam ecclesiam*, falls der Nachfolger mit dieser Zahlung für längere Zeit im Rückstande bleiben sollte⁶¹. Tatsächlich finden wir den Piccolomini 1488 wiederum im Besitz der

⁵⁶ Vgl. Georg Voigt, Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius der Zweite und sein Zeitalter 2 (Berlin 1862) 169 und 291. In dem Empfehlungsschreiben vom 30. Mai 1446 an das Kapitel von Triest nennt Friedrich III. Enea Silvio *magister* und *canonicus Tridentinus* (Wolkan, Briefwechsel II/67 (Wien 1912) 231 n. I).

⁵⁷ Zur Sache Oskar Lechleitner, Der Kampf um die Rechtskraft der deutschen Konkordate im Bistum Trient (Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg 3. Folge 57 [1913] bes. 101 ff.).

⁵⁸ Julius Sax, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt, 745-1806 1 (Landshut 1884) 303 n. I.

⁵⁹ Z. B. in cod. Chig. I VI 210, fol. 60^r (nach Rudolf Wolkan, Die Briefe des Eneas Silvius vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl. Ein Reisebericht, AÜG 93 [1905] 360 ff. die beste Handschrift); gedruckt zuletzt bei Alfred A. Strnad, Pio II e suo nipote Francesco Todeschini-Piccolomini (Atti e Memorie della Deputazione di Storia Patria per le Marche, ser. 8, vol. 4/2, 1967) 79 f. n. II.

⁶⁰ Strnad, Todeschini-Piccolomini 149 f. n. 151 (nach Archivio Segreto Vaticano, Reg. Vat. 468, fol. 11^v-13^v). Das Original in Innsbruck, Landesregierungsarchiv, Sigmundiana XI n. 11.

⁶¹ Reg. Vat. 469, fol. 225^{r-v} und fol. 249^v-250^v; bzw. Strnad, Todeschini-Piccolomini 152 f. n. 8. Zur Sache auch Weiß, Aeneas Sylvius 295 f.

Irdninger Präbende, wie aus mehreren Briefen an den Bischof von Chiemsee und Kanzler des Salzburger Erzbischofs, Dr. Georg Altdorfer, hervorgeht und durch eine Bulle Papst Innocenz' VIII. vom 13. Mai dieses Jahres bestätigt wird, mit der dem mittlerweile zum Kardinal der Heiligen Römischen Kirche Erhobenen erlaubt wurde, die steirische Pfarre neben seinen anderen Benefizien beizubehalten, da Vogelsinger seit langem mit der Auszahlung der Pension nicht mehr nachkam⁶².

Seit diesen Tagen aber ist Francescos enge Bindung an den Norden, an Deutschland und seine Bewohner, nicht mehr abgerissen. Es war für ihn nicht allein das Land, in dem er an der Seite des geliebten Oheims aufgewachsen war und dessen Sprache und Sitten er – dank seines Aufenthaltes in Wien – besser als die meisten Kurialen kannte, es war für ihn vielmehr auch das Land, durch das Enea Silvio – und damit die ganze weite Sippe der Piccolomini – zu Ansehen, Ehre und Weltgeltung gekommen waren. Hier lagen seine schönsten und zugleich ertragreichsten Pfründen, hier besaß er seit seinen Jugendtagen Freunde, die nicht nur seiner fördernden Hilfe bedurften, sondern auch stets bereit waren, für ihn etwas zu tun, wenn er sie darum ersuchte. Darf es da noch wundernehmen, wenn seine Sympathien dieser Nation gehörten und er nichts lieber tat, als ihre verschiedenen Anliegen und Wünsche vor Papst und Kardinalskollegium zu betreiben und zu befördern?

Selbst Paul II., der nach einem der kürzesten Konklave der neueren Papstgeschichte am 30. August 1464 die Nachfolge des ersten Piccolomini-Papstes angetreten hatte⁶³, mußte die hohen Fähigkeiten und die langjährige Erfahrung des Kardinals bei Beurteilung der diffizil gelagerten Verhältnisse in Deutschland und in den habsburgischen Erbländern anerkennen, obgleich sein persönliches Verhältnis zu dem Nepoten seines Vorgängers anfangs recht kühl und durchaus förmlich gewesen ist. Schon wenige Monate nach dem Tode seines Oheims hatte Kardinal Francesco Piccolomini in getrennten Briefen an den Erzbischof von Salzburg, Kardinal Burkhard von Weißbriach, und an die drei geistlichen Kurfürsten, die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, seiner besonderen Liebe und Zuneigung für die ganze deutsche Nation Ausdruck verliehen, welche so groß sei, *ut nihil ardentius cupiam, quam huiusmodi animi mei affectum re ipsa magis quam verbis demonstrare*⁶⁴. In Erinnerung an die zahlreichen Wohltaten, die einst diese Nation seinem toten Oheim und nun ihm erwiesen habe bzw. noch immer erweise, ersuchte er die Adressaten, ihren Anliegen auch fürderhin ein wohlwollender Schützer und Förderer sein zu dürfen. Er wuchs auf diese Weise in eine Stellung hinein, aus der sich noch zu seinen Lebzeiten – zu Ende des 15. Jahrhunderts – das wichtige und zukunftsreiche Amt eines Kardinal-*Protektors* entwickelt hat, als dessen frühester Vertreter im Hinblick auf Deutschland mit Recht der Neffe Pius' II. genannt wurde⁶⁵.

Welche Angelegenheiten die ersten waren, die der Kardinal von Siena für deutsche Persönlichkeiten geistlichen oder weltlichen Standes an der römischen Kurie zu

⁶² *Ebenda* 295 n. 1. Ein kleiner Teil aus diesem interessanten Briefwechsel ist gedruckt bei Joseph Schlecht, Pius III. und die deutsche Nation (Sonderausgabe, Kempten und München 1914) 37-48 Nr. 17-27.

⁶³ Zu dieser Wahl vgl. Strnad, Todeschini-Piccolomini 207-210. Über den venezianischen Papst als Mäzen vgl. Roberto Weiß, Un umanista veneziano Papa Paolo II (Civiltà Veneziana, saggi 4, Venezia-Roma 1958).

⁶⁴ Abschriftlich überliefert in cod. 1077 der Biblioteca Angelica in Rom, fol. 87v; gedruckt bei Schlecht, Sonderausgabe 26 f. Nr. 7. Die Briefe sind mit 24. Februar 1465, Rom, datiert. Vgl. noch Strnad, Todeschini-Piccolomini 254 f.

⁶⁵ Josef Wodka, Zur Geschichte der nationalen Protektorate der Kardinäle an der römischen Kurie. Publikationen des ehemaligen österreichischen Historischen Instituts in Rom 4 (Innsbruck-Leipzig 1938) 4 ff. und 23 ff. – Zur Vorgeschichte dieser Institution vgl. Alfred A. Strnad, Aus der Frühzeit des nationalen Protektorates der Kardinäle (ZSav RG kan 50 [1964] 264–271). Für die Spätzeit Richard Blaas, Das Kardinalprotektorat der deutschen und der österreichischen Nation im 18. und 19. Jahrhundert (Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 10 [1957] 148–195).

befördern hatte, entzieht sich heute unserer Kenntnis. Sicherlich wird unter ihnen jedoch die Besetzungsfrage des Salzburger Erzbischofsstuhles an der Jahreswende 1461/62 eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Dort war am 3. November 1461 Erzbischof Siegmund von Volkenstorf im Alter von ungefähr sechsundsechzig Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben und hatte bereits am 16. des Monats durch die Wahl des Kapitels einen Nachfolger in der Person des bisherigen Dompropstes Burkhard von Weißbriach erhalten, den Papst Pius II. am 15. Jänner 1462 auch mit dem Metropolitansitz providierte, nachdem der Kardinalnepote im geheimen Konsistorium diese Angelegenheit präkonisiert hatte, wie wir aus der Ernennungsbulle erfahren⁶⁶. Aber auch unter den späteren Päpsten hat der Piccolomini, bedingt durch seine reichen Erfahrungen und seine vorzügliche Kenntnis der deutschen Verhältnisse, Pfründen in diesem Lande proponiert, deren Besetzung sich der Papst im Konsistorium vorbehalten hatte. Sie alle mit Namen zu nennen, würde den Rahmen dieser kleinen Studie bei weitem überschreiten, doch sollen die im habsburgischen Einflußgebiet gelegenen Bischofsstühle kurz angeführt werden. Auf die Metropole Salzburg folgte im Jahre 1472 der Suffragansitz Gurk und 1477 das erst kürzlich neu gegründete Bistum Wiener Neustadt, wo überall eine Kaiser Friedrich III. nahestehende Persönlichkeit die Inful erlangte⁶⁷. Zwei Jahre später proponierte er die Straßburger Kathedra mit einem Wittelsbacher Prinzen, Herzog Albrecht von Bayern, und zu Jahresende 1481 den Salzburger Suffraganstuhl Seckau mit dem Intimus des Habsburgers und Pfarrer von Ensisheim in den österreichischen Vorlanden, Matthias Scheit, der von 1490 bis 1493 auch die Administration des Bistums Wien innehatte⁶⁸. Im darauffolgenden Jahre erlangte mit Hilfe des Kardinals von Siena das aus Sachsen gebürtige kaiserliche Protegé Melchior Copis von Meckau die Koadjutorie in Brixen und 1489 die Nachfolge nach Georg Golser auf diesem wichtigen Bischofssitz⁶⁹. Schon 1486 hatte Friedrich Graf von Oettingen das Bistum Passau erlangt, dem im Jahre 1490 Christoph Schachner und 1500 Wiguleus Fröschl von Marzoll nachfolgten⁷⁰. Aber auch in Salzburg hat Francesco Piccolomini gemeinsam mit Cesare Borja, dem damals noch die Kardinalswürde bekleidenden Sohne Papst Alexanders VI., 1495 die Nachfolge nach Erzbischof Siegmund von Holleneck zugunsten des habsburgischen Günstlings Leonhard von Keutschach entschieden⁷¹. Der letzte von unserem Kirchenfürsten präkonisierte Bischofsstuhl im Gebiete der österreichischen Erblände aber war jener von Triest, wo der *secretarius serenissimi regis Romanorum*, Pietro Bonomo, die Nachfolge des Achaz von Sebriach antrat, da das Vorschlagsrecht über dieses Bistum, welches *de iure patronatus ducis Austrie* war, bei König Maximilian I. lag⁷².

Mit den meisten der hier erwähnten Persönlichkeiten war der Neffe Pius' II. auch persönlich bekannt, sei es, daß er sie aus der Zeit seines ersten Österreich-Aufenthaltes

⁶⁶ Gedruckt bei Alfred A. Strnad, Zur Kardinalserhebung Burkhardts von Weißbriach (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 106 [1966] 241 f. n. 8).

⁶⁷ Strnad, Todeschini-Piccolomini 316 f.; bzw. Eubel II, 162 und 130.

⁶⁸ Eubel II, 94, 233. Zur Persönlichkeit Scheits vgl. zuletzt Benno Roth, Seckau. Geschichte und Kultur, 1164–1964 (Wien 1964) 518–521 n. 24.

⁶⁹ Strnad, Todeschini-Piccolomini 314 und 318. Vgl. ferner Götz Freiherr von Pölnitz, Jakob Fugger und der Streit um den Nachlaß des Kardinals Melchior von Brixen (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 30 [1940] 223–294).

⁷⁰ Eubel II, 213; zu den Provisionen vgl. Strnad, Todeschini-Piccolomini 318 f.

⁷¹ Ebenda 295 und 319; bzw. Eubel II, 228. Leonhard erhielt am 13. November 1495 die päpstliche Bestätigung als Erzbischof von Salzburg. Vgl. über ihn Hans Wagner–Herbert Klein, Salzburger Domherren von 1300 bis 1514 (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 92 [1952] 28 f. n. 37).

⁷² Strnad, Todeschini-Piccolomini 320. Solange Kardinal Marco Barbo am Leben war, hatte er über dieses habsburgische Hausbistum zu referieren. Vgl. Alois Lang, Beiträge zur Kirchengeschichte der Steiermark und ihrer Nachbarländer aus römischen Archiven (Veröffentlichungen der Historischen Landes-Kommission für Steiermark 18, Graz 1903) 107 f. Beilage 6.

noch kannte, sei es, daß sie bei einem etwaigen Rom-Besuch sein gastliches Heim an der Piazza di Siena, wo sich heute die römische Theatinerkirche Sant'Andrea della Valle erhebt, aufsuchten, Grüße von alten Bekannten oder Freunden bestellten und dem Kardinal Briefe in deutscher Sprache überbrachten, worüber er sich stets sehr erfreut zeigte, wie die Worte beweisen, welche er einem lateinischen Briefe beifügte, der an die Äbtissin von Stift Obermünster in Regensburg gerichtet war: *Bier haben tais (deutsch) fergessen, darum haben in latein lassen biderum scraibben. Habt mit uns gedult, un gruet alle sbester fan unser begen, berait alzait, was wir fermegen*⁷³.

Manchem von ihnen war er aber sicherlich auf seiner zweiten großen Reise durch die deutschen Lande begegnet, welche er auf Wunsch des Papstes und Kaiser Friedrichs III. im Sommer 1471 ausgeführt hatte. Auf Drängen Pauls II. hatte nämlich der wenig entschlußfreudige Monarch angesichts der lähmendes Entsetzen hervorrufenden Nachricht von der Erstürmung Negropontes durch die Türken einen allgemeinen Reichstag für Ende April 1471 nach Regensburg ausgeschrieben, auf dem nicht nur über eine gemeinsame Aktion der deutschen Reichsstände gegen die Osmanen beraten, sondern auch über die Möglichkeit einer Lösung der leidigen böhmischen Kirchenfrage diskutiert werden sollte. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß Francescos Reise nach Norden sich zu einem wahren Triumphzuge für den einstigen Nepoten Pius' II. gestaltete, über den uns die schöne Reisebeschreibung seines Familiaren und Sekretärs Agostino Patrizi mit dem Titel „*Lucubratiunculae*“ außergewöhnlich genau informiert⁷⁴. Auch in einer Rede, die er vor Kaiser und versammeltem Reichstag zu halten gedachte, aber infolge des verspäteten Eintreffens Friedrichs III. nicht vortragen konnte, lesen wir von der Freude, die ihn auf die Nachricht hin erfüllte, in päpstlichem Auftrage nach Deutschland zu reisen.

Im erhaltenen Konzept zu dieser Ansprache⁷⁵ heißt es: „Trotz meiner Jugend hat mich der Papst für diese Sendung ausgewählt, weil er weiß, daß ich bei euch in Deutschland erzogen und von euch erhöht worden bin, wie ich denn auch stets an der Kurie eure Anliegen vertreten habe, wo immer ich es nur konnte. Er hatte recht, wenn er dachte, ich werde zu den Meinigen kommen und bei den Meinigen sein. Bin ich auch unter den hochwürdigsten Vätern der Kirche der allermindeste, mögen alle anderen an Ansehen, Klugheit und Erfahrung mich überragen, so habe ich mich doch immer bemüht, sie alle an Wohlwollen und an Liebe gegen diese unsere Nation zu übertreffen. Ich fühle es, was ich diesem Himmel verdanke, der einst über mir lachte, als ich noch ein Knabe war. Unter ihm habe ich die ersten Buchstaben gelernt, unter ihm meine Knabenzeit verbracht, unter ihm die ganze Sprache erlernt, die ich fassen konnte. Und die Lebensart, die ich mir hier aneignete, habe ich dann stets festgehalten. Mein Haus hatte jenes glückliche Schicksal, das ihm Deutschland verliehen; bei euch und durch euch ist mein Oheim Pius II. emporgekommen, mit der eurigen ist auch seine Größe gewachsen, und ich glaube, daß ich in Deutschland auf keinen Ort stoßen werde, an dem ich nicht seine Fußstapfen heute noch wahrnehmen kann. Wenn andere hierher kommen, dann stehen sie mit Verwunderung euren Sitten und Angelegenheiten gegenüber. Ich aber habe, als ich dem deutschen Boden und Deutschlands Grenzen mich näherte, eine neue, ungeahnte Freude in mir verspürt; ich fühlte in meinem Inneren den Genius meiner Kindheit wieder aufleben, ich glaubte die Schulen wiederzusehen, wo ich das Geringe, was ich mein geistiges Eigentum nenne, gelernt habe, und die Kreise jener

⁷³ Roman Zirngibl, Abhandlung über die Reihenfolge der gefürsteten Äbtissinnen in Obermünster (Regensburg 1787) 99. Vgl. auch Strnad, Todeschini-Piccolomini 280-283.

⁷⁴ Nur teilweise ediert bei *Marquardus Freherus—Burcardus Gotthelfffius Struvius*, *Rerum Germanicarum scriptores varii II* (Argentorati 1717) 288-292; Ignaz Philipp Dengel, Eine Beschreibung Tirols aus dem Jahre 1471 (Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum 12 [Innsbruck 1932] 217-228) und Hans Kramer, Agostino Patrizis Beschreibung der Reise des Kardinallegaten Francesco Piccolomini zum Christentag in Regensburg 1471 (Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestandes des Haus-, Hof- und Staatsarchivs I [Wien 1949] 549-565.) Zur handschriftlichen Überlieferung jetzt Rino Avesani, Per la biblioteca di Agostino Patrizi Piccolomini, vescovo di Pienza (Mélanges Eugène Tisserant VI, Studi e Testi 236 [Città del Vaticano 1964] 68-70 n. 37).

⁷⁵ Abschriftlich in cod. 1077, fol. 65^v-66^v der Biblioteca Angelica zu Rom; vgl. Strnad, Todeschini-Piccolomini 237 f.

fröhlichen Knaben, unter denen ich weilte, auferzogen und unterrichtet worden bin; wiederzusehen die alten Freundschaften meines Oheims, so fest, so heilig, daß ich stets sagen muß: Seine Heiligkeit hat recht getan, mir diese überaus große Freude zu bereiten, nach der ich mich sehnte, seitdem ich als Knabe fortgezogen war. Jetzt ist es mir geglückt, mein Deutschland wiederzuschauen. Möge die Ankunft so heilbringend sein als sie erwünscht war, mögen die Beratungen, die wir zu pflegen haben, soviel Früchte bringen als Freude daraus gewachsen war; möchte ich auch der Last, die ich auf meine Schultern genommen, gewachsen sein und der Heilige Vater in der Hoffnung, die er auf eure Zuneigung zu mir und meine Liebe zu euch setzt, nicht enttäuscht werden!“

Leider erfüllten sich diese etwas hochgespannten Erwartungen des Kirchenfürsten in Wirklichkeit nicht, denn an Stelle eines großen allgemeinen Aufgebotes gegen die Osmanen trug eine selbststüchtige Sonderpolitik der deutschen Reichsfürsten einen eindeutigen Sieg über den schon längst verblaßten Reichsgedanken davon. Deshalb konnte der Sultan, durch Späher über alle Vorgänge genauestens unterrichtet, mit Recht sagen, die Deutschen seien wohl streitbare Leute, wenn aber der Kaiser noch keinen Hauptmann ernannt habe, dann werde sich der ganze gegen ihn gerichtete Kreuzzug in nichts auflösen⁷⁶ — was auch den Tatsachen entsprach.

Unabhängig von dem nur wenig ermutigenden Ausgang seiner deutschen Legationsreise dauerten Francescos freundschaftliche Kontakte zum Reichsoberhaupt und zu den Fürsten geistlichen und weltlichen Standes weiter an. Schon am Weihnachtsabend 1468 hatte er an der Seite des Kardinals Estouteville den mit hochfliegenden Plänen nach Rom eilenden Habsburger-Kaiser vor den Mauern der Urbs willkommen geheißen und im feierlichen Zuge vor den Thron des Papstes geführt, woran sich Beratungen unter vier Augen und vor dem gesamten Senat der Kirche schlossen, die nur Teilerfolge zeitigten⁷⁷. Im Jahre darauf ließ er durch einen Boten eine prachtvolle Abschrift des Traktates „De regno“ des griechischen Philosophen Dio Chrysostomos in der lateinischen Übertragung durch den Humanisten Gregorio Tifernate (aus Città di Castello) dem jungen Thronfolger, Erzherzog Maximilian, überreichen und in einem diesbezüglichen Begleitbriefe seine freundschaftliche Gesinnung für das Haus Habsburg, in dem er die deutsche Königswürde bereits als erblich ansah, zum Ausdruck bringen⁷⁸. Daneben erfüllte er gerne auch die zahlreichen kleineren Wünsche und Anliegen Kaiser Friedrichs III. und seiner Familie, wie z. B. die stete Förderung der von diesem innig gewünschten Kanonisation des Babenberger Markgrafen Leopold III. durch den Papst beweist⁷⁹.

Es wäre jedoch gefehlt, aus diesen Andeutungen schließen zu wollen, der Kardinal von Siena sei deshalb ein willenloses und stets willfähriges Werkzeug in den Händen des Kaisers und der deutschen Fürsten gewesen. Wie er diesen mitunter auch recht deutlich und unverblümt ihre Fehler vor Augen führte, so zögerte er nicht, dem Habsburger offen seine Meinung wissen zu lassen, wenn er hierzu berechtigten Anlaß zu haben glaubte. Als sich im Jahre 1474 an der Kurie das Gerücht verbreitete, der Kaiser verkaufe deutsche Kirchenpfünden gegen Bargeld, mahnte diesen der Kardinal in einem recht freimütigen Schreiben zu Besonnenheit und Vorsicht bei diesem Vorgehen, wobei er auf den üblen Eindruck verwies, den Friedrichs Praktiken bei der Vergabe von Benefizien allenthalben hervorriefen⁸⁰. In ähnlicher Weise verfuhr er auch, als es sich um die Kardinalserhebung des kaiserlichen Protonotars Dr. Georg Heßler und die Übertragung des Bistums Passau an diesen handelte. Obgleich

⁷⁶ Vgl. Felix Priebatsch, Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles 2 (Publicationen aus den k. Preußischen Staatsarchiven 67 [Berlin 1897] 665).

⁷⁷ Fürs erste vgl. Pastor, Geschichte der Päpste II, 420-426.

⁷⁸ Erhalten in München als cdm 11018 (vgl. Strnad, Todeschini-Piccolomini 223-226).

⁷⁹ Zum Ganzen vgl. Vinzenz Oskar Ludwig, Der Kanonisationsprozeß des Markgrafen Leopold III. des Heiligen (Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg 9, Wien 1919). Vgl. auch Strnad, Todeschini-Piccolomini 271-75.

⁸⁰ Ebenda 256.

Friedrich III. mit diesem Wunsche schon mehrfach an Papst und Kardinalskollegium herangetreten war und sogar eigene Gesandte in dieser Sache nach Rom geschickt hatte, verhielt sich der Piccolomini nicht nur völlig ablehnend, sondern wagte es auch, offen gegen das kaiserliche Ansinnen Stellung zu nehmen, zumal er das Protektionskind einer so hohen und ehrenvollen Auszeichnung nicht für würdig hielt⁸¹. Dagegen führte er in einem Konsistorium des Jahres 1473 die Namen von fünf deutschen Prälaten an — neben den Bischöfen von Breslau, Augsburg und Metz sowie einem bayerischen Prinzen auch Johannes Hinderbach, *qui saepe ad hanc sedem orator venisset* und den er noch aus seiner Jugendzeit gut kannte —, welche in seinen Augen den roten Hut eines römischen Kardinals verdienten⁸².

Daß Integrität des Handelns und Unbestechlichkeit des Urteils ihn schon längst bei allen Gutgesinnten für die Tiara des Papstes empfohlen, zeigen die Voten, die in fünf Konklaven auf seinen Namen entfielen. Aber erst nach dem Tode Alexanders VI., der auf simonistischem Wege den Papstthron bestiegen und durch seinen skandal-erregenden Nepotismus das Ansehen des römischen Hofes empfindlich geschädigt hatte, entschieden sich die Kardinäle für einen zweiten Piccolomini-Pontifikat: am 22. September 1503 bestieg Francesco Todeschini-Piccolomini als Papst *Pius III.* den Thron des Apostelfürsten, nachdem das Heilige Kollegium den Wunsch des Neugewählten, seine milde und verzeihende Gesinnung auch in der Wahl des Papstnamens Klemens zum Ausdruck zu bringen, mit dem Hinweis auf das letzte große Schisma innerhalb der Kirche verworfen hatte⁸³. Naturgemäß erwarteten sich die Zeitgenossen von diesem Pontifikate sehr viel, man möchte fast sagen zu viel, wenn man den schlechten Gesundheitszustand Pius' III. überdenkt, der einsichtige Männer schon frühzeitig veranlaßte, an den Ausgang des nächsten Konklaves zu denken. Auch der alternde Erzbischof von Mainz und Kanzler des Deutschen Reichs, Berthold von Henneberg, trat mit einem Reformvorschlag an den Neugewählten heran, wie Jakob Wimpfeling überliefert hat: „Als der Kanzler des Reichs und Kurfürst von Mainz, Berthold von Henneberg, die Kunde von der Wahl eines Papstes vernahm, welcher der deutschen Nation zugetan sei, da freute er sich ungemein und griff sofort zur Feder, um alle jene Punkte niederzuschreiben, die ihm einer Reform dringend bedürftig erschienen; hauptsächlich diese, daß die Dekane und Pfarrer nicht von ihrer Pfründe stets abwesend sein sollten, wodurch die Stiftungen Schaden erleiden und die Gebäude zusammenfallen, daß keine trägen, dummen und ungebildeten Geistlichen den Kirchen vorgesetzt würden; denn er fürchte sehr, daß, wenn der Heilige Stuhl den gelehrten nicht zu Hilfe käme, es gar bald an Theologen für die Seelsorge, Predigt und die anderen Bedürfnisse des christlichen Glaubens mangeln würde“⁸⁴.

Allein erreicht haben diese berechtigten Gravamina eines erregten Kirchenfürsten den Papst nicht mehr. Schon am Abend des 18. Oktober 1503 war nach Tagen schweren Siechtums Papst Pius III. mit dem Tode abgegangen. Sein vorzeitiges Ableben war für alle Reformfreudigen eine herbe Enttäuschung, besonders aber für die Angehörigen der deutschen Nation, die sich von einem zweiten Piccolomini-Papste mancherlei Gunsterweise erwartet hatten, so daß ihre Stimmung wohl mit den Worten wieder-

⁸¹ Über diesen vgl. *Joseph Schlecht*, *Andrea Zamometić und der Basler Konzilsversuch vom Jahre 1482* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte 8 [Paderborn 1903] 59–72) und *Walter Hollweg*, *Dr. Georg Heßler. Ein kaiserlicher Diplomat und römischer Kardinal des 15. Jahrhunderts* (Leipzig 1907).

⁸² *Diario Concistoriale del cardinale Ammanati*, ed. *Enrico Carusi* (*Rerum Italicarum Scriptores* XXIII/3 [Città di Castello 1904–1911] 417).

⁸³ *Strnad*, *Todeschini-Piccolomini* 105 f. n. 4 und 390.

⁸⁴ *Adolf Schmidt*, *Enea Silvio Piccolomini Deutschland. Der Brieftraktat an Martin Mayer und Jakob Wimpfeling*, „Antworten und Einwendungen gegen Enea Silvio“ (*Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit* 104 [Graz-Köln 1962] 223 f.; *Schlecht*, *Sonderausgabe* 19).

gegeben werden kann, die der Chronist der Familie Sigismondo Tizio an Alessandro Piccolomini schrieb: ... *È morto uno buono homo et virtuoso, et non di mala coscienza el quale non poteva morir in miglior termine che hora che era exaltato in questa felicità, et prima che in quella lui si venissi a imbrattare: che chi è in quel luogo non può far di manco*⁸⁵.

JAKOBUS WÖSSNER

Kirchliche Schichten und ihre religionssoziologische Problematik

Daß es soziale Schichten gibt, ist heute jedermann mehr oder weniger geläufig, daß es aber auch kirchliche Schichten geben soll, scheint nicht ohne weiteres plausibel zu sein; und doch ist es so. Um diesen Sachverhalt aufzudecken, gehen wir von zwei Begriffen aus, die im Zusammenhang mit kirchlicher Schichtforschung von Bedeutung sind: vom Schichtbegriff und vom Begriff der Kirchlichkeit.

I.

Im Gegensatz zu einer ständisch- oder klassenstrukturierten Gesellschaft ist in einer schichtspezifischen Gesellschaft von drei Merkmalen auszugehen. Alle drei Merkmale werden dann auch für unser Thema, nämlich für eine schichtspezifische Kirchlichkeit, von Bedeutung sein. Das *erste Merkmal* im Schichtbegriff ist das der Kommunikabilität, das heißt, der freie Zugang oder die grundsätzliche Möglichkeit für jedermann, sich die in einer Gesellschaft vorhandenen materiellen und immateriellen Güter und Werte anzueignen. Eine standes- oder klassenmäßige Aussperre bei der Aneignung solcher Werte und Güter soll also nicht mehr vorhanden sein. Das *zweite Merkmal* im Schichtbegriff weist darauf hin, daß es jetzt auf die Eigenleistung und Eigeninitiative, also auf die sogenannte *Mobilität* des einzelnen Menschen und einzelner sozialer Gruppen ankommt, sich ein bestimmtes Quantum der gesellschaftlich kommunikablen Werte und Güter anzueignen. Diese unterschiedliche Aneignung führt dann, und das ist jetzt das *dritte Merkmal*, zu unterschiedlichen kulturellen Beteiligungen einzelner Personen und sozialer Gruppen; oder wie wir auch sagen können, zu einer jeweils verschiedenen Dichte von Anteilnahme an einer bestimmten Kultur.

Mit verschiedenen Methoden kann man dann diese Teilnahmen etwa an Bildung, Einkommen, Besitz und an anderen Merkmalen zu einem Komplex zusammenfassen und diesen empirisch messen, wodurch eben verschiedene Schichten kultureller Teilnahme voneinander abgehoben werden können. Daß hier Übergänge bestehen und eine zu starke Festlegung und Abgrenzung der einen Schicht von der anderen nur zu einer Verzeichnung der Wirklichkeit führt, läßt uns dennoch nicht davon abhalten, in einer sinnvollen Weise etwa von Unter-, Mittel- und Oberschichten zu reden. Mit solchen Schichten sind also gruppenspezifische Teilnahmen an der jeweiligen Gesellschaft und ihrer Kultur gemeint.

Ähnliches liegt nun aber auch bei Kirchen und ihren Glaubens- und Moralsystemen vor. Um das zu verdeutlichen, muß zunächst geklärt werden, was wir unter „Kirche“ und „Kirchlichkeit“ verstehen. Mit „Kirche“ meinen wir hier eine spezifisch definierte Religion. Durch eine solche Definition wird von der Kirche festgelegt, was sie unter Religion verstanden wissen will. Welches Verhalten sie ihren Mitgliedern zuschreibt. In diesem Sinne ist dann „Kirchlichkeit“ eine, einer bestimmten Definition von Reli-

⁸⁵ Giuseppe Emilio Palmieri-Nuti, Lettera di Sigismondo Tizio (Siena 1877), 14 f. Zum Ganzen vgl. noch Strnad, Todeschini-Piccolomini 397 f. mit Anführung weiterer Berichte von Zeitgenossen über Pontifikat und Ableben Papst Pius' III.